

Migration - Stadt – Museum

Thesen aus Gruppe 3

Workshop Vermittlung

1. „Museen sind Schleusen in die Gesellschaft“: Stadtmuseen können gerade Jugendlichen helfen, ihre Stadt (die sie oft nicht kennen) zu entdecken. Mit Hilfe des Museums und in außermusealen Programmen lernen Jugendliche die Gesellschaft kennen, über die Entdeckung der Stadt werden sie an das (Stadt-)Museum herangeführt. Dies bedeutet eine Erweiterung der musealen Aufgaben außerhalb der Mauern des Museums
2. „Die gleichen Fragen an alle stellen“: mit einer thematischen Herangehensweise kann die Vielfalt in den Schulklassen genutzt werden, um interkulturelles Lernen zu ermöglichen.
3. „Durch Vernetzung und Kooperationen zusätzliche Ressourcen entwickeln und nachhaltige Strukturen schaffen“ , mögliche Kooperationspartner sind z.B. Volkshochschulen, Jugendhäuser etc. , die bereits eine andere Klientel erreichen als Museen und andere Lernformen anbieten können. In Kooperation können daraus neue Anspracheformen und Methoden entwickelt werden.
4. „Museen müssen nach draußen gehen, außerhalb ihrer Wände aktiv werden“ – dabei sollten sie jedoch die eigene Identität und die eigenen Stärken im Blick haben , z.B. die Sammlung
5. „Museen müssen bereits sein, sich externe Kompetenz in Haus zu holen“, um neue Themen wie Migration sinnvoll zu bearbeiten.

Workshop Sammlung

1. Zum Thema Migration ist eine interdisziplinäre Regional- bzw. Stadtforschung notwendig, die sowohl Alltagsgeschichte, Politikgeschichte, Kunst, Medien und Literatur etc. umfasst. So können neue Objekte generiert werden
2. Bestehende Sammlungen und Archive müssen neu gelesen werden
3. Zu zweitgeschichtlichen Themen wie Migration sollten zunächst „Übergangssammlungen“ entwickelt werden. Bevor Objekte endgültig in die Sammlung aufgenommen werden sollten sie für einige Zeit bewahrt werden und nach einer bestimmten Zeit im Hinblick auf ihre Bedeutung und Prägnanz geprüft werden
4. Die Sammlungsstrategie für eine Sammlung zur Migrationsgeschichte unterscheidet sich grundsätzlich nicht von einer allgemeinen Sammlungsstrategie. Allerdings muss zu diesem Thema offensiv vorgegangen werden, da Objekte nicht von alleine ins Museum kommen.
5. In einer Sammlung zur Migrationsgeschichte ist der Sammelprozess entscheidend: Die Frage: Wer spricht Wen auf welche Weise an? Ist zu klären.
6. Für Oral History Sammlungen ist eine entsprechende Ausbildung in Interviewtechniken zwingend Voraussetzung

7. Wechselspiel Partizipation und Professionalität (1): Wie geht man mit Objekten zur Migrationsgeschichte um, die Folklorismus spiegeln, aber von Migranten selbst angeboten werden?

Workshop Ausstellung

1. Wechselspiel Partizipation und Professionalität (2): Wie weit geht die Deutungsmacht der Museen? Wie werden Beiträge von außen vom Museum redigiert?
2. Wie kann man der gesellschaftlichen Vielfalt in Dauerausstellungen gerecht werden?
3. Migrationsgeschichte sollte kein separates Thema, sondern „Generalbass“ einer Dauerausstellung sein
4. Migranten dürfen nicht als „die Anderen“ dargestellt werden, aber: Wie schafft man den Perspektivwechsel von „wir und die“ auf ein „wir“
5. Wie kann man mit dem Gegensatz „Statik einer Ausstellung“ vs. „Dynamik der Migration“ umgehen?
6. Sind künstlerische Umsetzungen ein Weg, um Klischees zu vermeiden?
7. Wie macht man Migration als widersprüchlichen Sozialprozess sichtbar?
8. Museen sollten Themen finden, die auf allgemeines Interesse treffen und einen einfachen Zugang zum Thema Migrationsgeschichte ermöglichen. Das Thema Migrationsgeschichte ist für alle relevant, nicht nur für Migranten.
9. Es sollte eine neue Ikonographie der Migration entwickelt werden – es müssen neue Bilder und neue „Ikonen“ gefunden werden, die eine andere Erzählung von Migration sichtbar machen.
10. Migrantengeschichte ist nicht Migrationsgeschichte

Grundsätzlich braucht es eine interkulturelle Öffnung der Museen und eine entsprechende Personalpolitik

AD 22.10.2009